

überleben. Die zunächst kommenden Vorklagen schließen eine wesentliche Erhöhung der Mannschafsziffer und damit eine Durchbrechung des sogenannten Septennargesetzes von 1887 in sich. Ob damit das Septennat überhaupt aufgehoben wird, entzweit sich heute noch der Beurteilung.

(Ueber die heutige Lage) giebt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Zeilen wieder: „Seit 14 Tagen genießt die politische Welt nicht bloß Deutschlands, sondern Europas einer merkwürdigen Ruhepause. Ist es etwa der Rücktritt Fürst Bismarcks, welcher der Welt diese Ruhe verschafft? Wir sagen: ja, aber natürlich nicht, um die historische Meinung auszubilden, als habe Fürst Bismarck die Ursache der Welt hervorgerufen, er, welcher die beste Möglichkeit für die Ruhe der Welt war. Aber gerade da liegt die Ursache der Ruhe nicht, sondern die Umstände, unter denen man beobachtet, seine beschuldigten Bewegungen. Der Dinge ist fort und die Elemente der Ursache legen sich einen Augenblick von selbst zur Ruhe, denn sie wollen abwarten, welche Punkte sich nützlich als die schwächsten entpuppen. So geht es einem Neiden, der einen Augenblick das Schiff oder den Wagen verlassen kann. Das Verlangen der Ruhe dauert nicht lang, aber es macht sich ungemessbar und in höchst angenehmer Weise. Wie lange kann die Ruhe noch dauern? Das das Schiff sich wieder in Bewegung setzt, wird man beim Zutritt der parlamentarischen Körperschaften in Deutschland wahrnehmen, gegenwärtig herrscht aber ein Zustand des allgemeinen Selbstbehaltens und Erwartens. Genau wie mit der inneren Politik ist es mit der auswärtigen. In den auswärtigen Mächten oder Staaten bereitet man sich auf neue Dinge vor und ist bei sich einzuweilen um so ruhiger. Niemand will vor der Zeit das Schwert ausheben, dessen Möglichkeiten er bereits ermogt, und mancher hat noch seinen Schwert, sondern lässt erst die Gelegenheiten zu erpähnen. Nur Eins ist gewiß. Die Staatencorruption nimmt darauf keinen Rücksicht, rechnen auch nicht darauf, daß die augenblickliche Wundheilung lange fortauern werde. Dafür gibt es in Luft und Meer zu viel Elemente, welche ihre Lage zu verändern streben. Ruhebedürfnis wäre schon in der Welt, aber Erschöpfung, Ermüdung ist nicht in ihr und Befriedigung auch nicht. So wird denn die Arbeit des Ringens und Suchens nach neuen Vorstellungen, nach neuen Geistesbildern wieder ihren Anfang nehmen. Wägen wir früher oder später zu einem neuen Ziele führen, das nicht die Ruhe der Ernüchterung, sondern die Befriedigung auf einen langen Zeitraum schafft.“

(Emin Pascha.) In dem Augenblicke, da der kühne Bionier deutscher Bildung und Geiltung, Emin Pascha, in den Dienst seines Vaterlandes getreten ist und seine Kenntnisse und reichen Erfahrungen zu neuen Erfolgen bereit macht, ist die Nachricht, die uns in der Nacht zum Sonntag aus Cannes telegraphisch wurde, besonders geeignet, in Deutschland zunächst schmerzliches Aufsehen zu erregen. Der in Begleitung Stanleys dort eingetroffene englische Arzt Parke, der die Expedition mitgemacht und nach dem verhängnisvollen Sturz Emin's denselben in Bagamotio behandelt hat, erklärte das Augenleiden des Forschers für unheilbar und stellte gleichzeitig die traurige Prognose, innerhalb Jahresfrist werde Emin erblinden. So ernstliche leidvolle Kunde zunächst auch stimmen mag, so darf man ihr doch entgegenhalten, daß Dr. Parke's diagnostische Kraft glücklicher Weise schon einmal bei Emin Pascha versagte — er hat bekanntlich im Gegensatz zu den deutschen Meisten in Bagamotio den Vermittlungs- und rettungslos verloren ausgegeben, und heute rückt sich Emin zum neuen wagemutigen Schaffen. Wenn man hierzu nimmt, daß es nicht schlechterdings unbestreitbar wäre, wenn der im Dienste des Herrn Madinon, des Haupt-Interessenten der britischen ozeanischen Kompanie, angeleitete Arzt auch seinerseits Versuche machte, den vermeintlichen gefährlichen Nerven seiner Landsleute und Prozeßgegner von seinen Ideen abzubringen, so kann man noch gelassener jene verzweifelte ärztliche Prophezeiung aufnehmen. Sehr verdächtig und in diesem Falle vielleicht erkrankt — ist der Umstand, daß gerade Herr Madinon in Berlin als Beamt genannt hat, jene pessimistische Diagnose in die Welt zu schicken.

(Gegen das bestehende Reichswahlrecht) rüdet die „Ndd. Ztg.“ einen neuen heftigen Angriff: „Wir behaupten, daß auch der bessere Teil der deutschpreussischen Wählerchaft sich nicht länger der Erkenntnis verschließen, daß wir in Anbetracht der bestehenden Wahlungs-Verhältnisse, so ziemlich das ungerechteste und unvollständigste Wahlrecht besitzen, welches ein menschliches Gelehrte überhaupt ausfinden vermag. Das Urtheil des gelehrtesten Professors, des ausgezeichneten Staatsmannes gilt nicht mehr, als das des stumpfsinnigen Straßengesetzes, der kann zu lesen und zu schreiben versteht, und die Stimme dessen, der jährlich tausende

„Ich habe Euch gesagt, daß ich Euer Freund bin“, sagte er. „Dann sollte ich auch euren Anspruch auf Euer Vertrauen haben. Daß Ihr hier fremd seid, habe ich schon gesehen. Wenn Ihr's nicht wäret, würdet Ihr auch wissen, daß der kahle Burzel ein Mann von Ansehen und Einfluß ist, ein Mann, der Euch etwas nützen kann, und dessen Hilfe Ihr nicht von Euch weichen solltet, wenn Ihr Euer eigenes Interesse im Auge habt.“

„Ich will Euch das alles gerne glauben“, sagte der Maler, der den Kleinen in der That nicht erzürnen wollte, „aber wir kennen uns doch noch zu wenig, als daß ich Euch mein Geheimniß gleich so ohne Weiteres preisgeben sollte.“

„Euren Namen thutet Ihr mir doch wenigstens nennen!“ Der Professor schüttelte sehr entschieden den Kopf.

„Vorläufig noch nicht! Der gehört eben mit zum Geheimniß!“

„Aha, ich verstehe! Ihr werdet verfolgt! Ihr habt Euch mit einer großen Sache abgegeben!“

„Nann wohl kein!“

„Nein, es ist so! Ihr seht nicht aus wie Einer, der sich mit feinen Indisiduen und silbernen Theelöffeln begnügt. Ich will meinen Namen erretten, daß Ihr zu denen gehört, die alle Schätze kennen! Na, gut denn! Ich will euch weiter in Euch bringen. Ist der Apfel reif, fällt er nicht selbst vom Baume! Wir werden trotzdem noch gute Freunde werden.“

Natürlich that der Professor nicht das Geringste, dem Kleinen die Versicherung zu benehmen. Vielmehr bestrakte er ihn trotz der vorläufigen Zurückhaltung in Worten und Benehmen immer mehr darin, und glaubte endlich jeder Möglichkeit eines Artwohns genugsam vorgeeignet zu haben, nun auf seine eigentliche Absicht loszutreten zu können.

„Ich habe mich eigentlich nur hierher gewagt“, meinte

besteuert zu den Kosten der Reichs- und Staatsverwaltung, hat nicht mehr Gewicht, als die des ärmsten Proletariats, der seinen Fleißigen Steuern entrichtet.“

(Aus vergangenen Tagen.) Der eben erschienene neue Band des Epistelbüchchens bringt nähere Details über den verstorbenen Berliner Ministerpräsidenten vom 28. Februar 1888, in welchem die wichtigste Frage, ob ein Krieg mit Oesterreich zu vermeiden sei oder nicht, entschieden wurde. König Wilhelm I. sagte: „Wir wollen keinen Krieg provozieren; aber wir müssen auf unserem Wege vorwärts gehen, ohne vor einem Kriege zurückzufahren.“ Bismarck legte in geschichtlichen Rückblick die gegen Preußen gerichteten Festlegungen Oesterreichs dar, welche die militärischen Machtverhältnisse. Der Kronprinz war gegen einen Krieg, weil derselbe ein Bürgerkrieg sei und die Einmischung des Auslandes herbeiführen werde. Der König entschied folgendermaßen: Der König der Herzogthümer Schleswig-Holstein sei eines Krieges werth, jedoch solle der Ausdruck dessen nicht überlistet werden, da eine friedliche Erlangung des Objectes, wenn möglich, immer wünschenswerther sei. Die Schlussworte des Königs waren, er wünsche den Frieden, sei aber, wenn es sein müsse, zum Kriege entschlossen, welchen er, nachdem er Gott gebeten, ihm den rechten Weg zu zeigen, für einen gerechten halte.“

(Von der Getreidepolitik.) Die Centrumspartei will nichts von einer Aenderung der Getreidepolitik wissen. Windhorst's Blatt, die „Germania“, schreibt, es sei auch nicht der letzte Anlaß vorhanden, zu glauben, es werde eine Aenderung des Schutzsystems eintreten. In Deutschland seien landwirthschaftliche Jälle notwendiger, als gewerbliche. — Der konservativste Abg. Febr. v. Jedlich und Reutich äußert sich über die Getreidefrage in einem vielbemerkten und mit seiner vollen Namensunterchrift versehenen Artikel, wie folgt:

Getreidepolitik ist unter allen Geschäftszweigen ein nothwendiges Uebel und der Charakter des Uebels tritt besonders scharf hervor angeht die Sozialpolitik mit dem Ziele der Hebung der Lage der Arbeiter. Es ist klar, daß die landwirthschaftliche Jälle in entgegengelegter Richtung wirken und daher nur so lange aufrecht erhalten werden können, als sie zur Vermeidung des größeren Uebels, des Ruins der deutschen Landwirtschaft nothwendig sind. Konstantin Adhler ermahnt in seiner trefflichen Studie über den Fürsten Bismarck mit Recht die deutsche Landwirthschaft, bester Augenblick zu fassen, daß die Getreidepolitik keine dauernde Einrichtung ist, sondern zeitweilige Schutzmaßnahme, bis die deutsche Landwirtschaft sich auf die verkehrte Konkurrenz eingerichtet und sich in den Stand gesetzt haben wird, die ohne Schutz die Spitze zu bieten. Dieses Ziel möglichst bald zu erreichen, liegt daher im dringenden Interesse der deutschen Sozialpolitik, und es unterliegt daher keinem Zweifel, daß unter ihrer Herrschaft die Getreidepolitik immer weiter und immer scharfer auf ihre Nothwendigkeit werden gerichtet werden müssen.“

(Ein Artikel aus der deutsch-französischen Grenzzeitung.) Pariser Blätter führen ihre untheilbaren Seiten folgende Geschichte auf: „Am letzten Montag Abend, während sich in einem Wirthshaus auf französischem Boden, gegenüber Martrich, eine Gesellschaft von Tanzergewinnen wüthete, kamen von der deutschen Seite etwa 30 junge Leute herüber, die unter den Ruf: „Es lebe Preußen! Nieder mit Frankreich!“ Steinwürfe auf die Franzosen richteten. Hierbei elende französische Gendarmen vertheilten einen Zusammenstoß und nahmen unterhalb von vier Jollanten, zwei der letzteren in die Hände gefasst. Die letzteren antworteten: „Wer weiß, was das Karneval gewesen ist, welches auf!“ (Der 1. Mai.) Die sozialdemokratische Fraction des Reichstags hat sich, wie die „Vollstän.“ meldet, gegen die Einstellung der Arbeit am 1. Mai erklärt.

Wien, 13. April. Eine in Gesellschaft abgehaltene Versammlung, an welcher über 200 abgetretene Begleitende des Oesterreichers Theilnahmen, und polizeilich aufgeführt, und zwar in Folge einer Aenderung des Bergmanns Prokram, daß die Besonderebestimmungen selbst den Straftatbestand bilden, unter welchen Vorbestimmungen diese Versammlungen gerade an diesem kritischen Tage bewilligt werden können.

Wien, 13. April. Die Regierung berief die Landesräthe der hauptstädtlichen Bezirke, welchen Bevollmächtigten zur Verfügung darüber ist, ob die in Staatsanwaltschaften beschäftigten Arbeiter der 1. Mai als Feiertag festzusetzen sei. Beim hiesigen Magistrat als Gewerbeschütz treffen von zahlreichen Genossenschaften und Geschäften-Schulden Anmelbungen für am 1. Mai abzuhaltende Versammlungen über gewerbliche Fragen ein. Der Magistrat ermogt jetzt, unter welchen Vorbestimmungen diese Versammlungen gerade an diesem kritischen Tage bewilligt werden können.

Wien, 13. April. Eine heute abgehaltene tausendköpfige Versammlung beschäftigungsloser Arbeiter wurde

er, „um einen meiner alten Freunde aufzusuchen, der sich jetzt hier aufhalten soll. Wäre aber wohl lieber fürchten, daß meine Bemühungen umsonst sind. Ist wohl verschollen oder jetzt irgendwo hinter schwedischen Gardinen.“

„Es hatte den Anschein, als wenn der kahle Burzel plötzlich etwas kleinlauter würde.“

„Um! Das kam ja am Ende auch dem Besten passiren! Hatte der Freund denn einen Namen, an dem man ihn vielleicht erkennen könnte?“

Der Professor ärgerte, als sei er noch im Zweifel, ob er Jemem noch mehr Vertrauen schenken dürfe. Dann rüdet er ihm etwas näher und sagte kühlern:

„Es wäre mir freilich recht lieb, wenn Ihr mir seinen Aufenthalt nennen oder mich wenigstens über sein Schicksal beruhigen könntet. Er heißt Wälg und kann sich höchstens seit einigen Monaten hier in der Hauptstadt aufhalten.“

Ob er nun in seinem Benehmen doch nicht die nöthige Geschäftlichkeit beobachtet hatte, oder ob gerade in Wälg'sen Beruhigen etwas lag, das den Anderen nutzbringend machen mußte, genug, der kahle Burzel betrachtete ihn plötzlich mit sehr annehmlichen Mienen und zauberte lange, ehe er mit der Antwort hervorkam:

„Den Namen habe ich wohl schon einmal gehört“, meinte er gehetzt. „Herzlichlich fenne ich ihn nicht, er möchte wohl wissen, wie Ihr zu seiner Freundschaft gekommen seid.“

Sein Jögern hatte dem Maler auf das Unabweidigste verrathen, daß er dennoch mehr wisse, und er war entschlossen, bemufolge jetzt mit Entschiedenheit auf sein Ziel loszugehen.

„Das wäre eine lange Geschichte“, warf er unwirksam hin. „Und wäre soll ich sie Euch erzählen, da Ihr mir doch nicht dazu verstehen könnt, ihn ausfindig zu machen. Von Eurer Erfahrentheit in den hiesigen Verhältnissen aber giebt mir das nicht eben einen hohen Begriff.“

Er wendete die Unterhaltung absichtlich auf einen anderen Gegenstand, aber er hatte sich nicht getümmelt, wenn er erwartete, daß der Andere von selbst auf das erste Thema zurückkommen würde. Burzel war offenbar mit sich zu Rathes gegangen, was er den geheimnißvollen Unbekannten gegenüber thun sollte, und er hatte einen Ausweg gefunden, der ihm in jedem Fall als nicht sonderlich gewagt erschien.

„Was Euren Freund Wälg anbetreffend“, begann er, „le muß ich Euch allerdings wiederholen, daß ich seinen Aufenthalt nicht kenne; aber damit ist noch nicht gesagt, daß ich Euch nicht dennoch mit ihm zusammen bringen könnte. Seid Ihr ein ehrlicher Mann, der mein Vertrauen nicht hintergeht, so ließe sich da wohl Rath schaffen. Aber ich sage Euch im Voraus, daß es Euch sehr leicht bekommen würde, wenn Ihr Euch von einem anderen Abhät leiten ließe, als von der, eine alte Freundschaft zu erneuern.“

Auf des Professors Frage nach dem Ort und dem Zeitpunkt der Zusammenkunft, sagte er ihm nach kurzen Nachdenken vor, daß er ihn am Abend des fünften Tages, in dem heutigen an gerechnet, in dem nämlichen Lokal, in welchem er sich jetzt befindet, aufsuchen sollte, aber mit dem Ort, an dem er ihn führen wollte, ließ er sich mit keiner Silbe aus. Der Professor mußte sich mit der Erwägung dieses Vorhabens, das ja unermesslich weit über seine anfänglichen Erwartungen hinausging, genügen lassen. Es bedurfte noch einiger Geschäftigkeit, ehe er auf die neugierigen Fragen des kahlen Burzel nach seiner Wohnung eine ausweichende und doch unabweidigliche Antwort gefunden hatte; schließlich aber trennte er sich doch im besten Einvernehmen von ihm, und so unabweidiglich ihm auch die Gründe für das sonderbare Wohlwollen des höchsten Rechts waren, so sürdten mußte er doch mit der Tatsache selbst sein, es getroff der Zukunft überlassend, ihm eine Auskunft zu verschaffen.

wegen aufreißender Aeußerungen der Redner aufgelöst. Die Auseinandergeden wurden wegen Verhufs von Zusammenkünften durch Truppen gestört, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Spanien und Portugal.

Madrid, 13. April. Obwohl in Valencia die Ruhe wieder hergestellt ist, bleibt der Belagerungszustand. Die Festungen bleiben während des Aufstandes die englische Fahne; sie beaupten, ihr König gegen den Engländern und verlangen jetzt Schadenersatz. Welden Umfang die Revolte angenommen hatte, das geht zur Genüge aus einer telegraphischen Meldung der „Magd. Ztg.“ hervor, laut welcher 200 Personen verurtheilt wurden, darunter 20 Lebensgefängniß.

Wissam, 12. April. Nummer vermerkt, immer mehr unhaltbar gehalten die Zustände. Fast die gesamte hauptstädtliche Presse veröffentlicht fortgesetzt heftige Artikel gegen den König. Die vielgelesene Zeitung „Debate“ bezeugt den König als einen Fremdling, welchen das Volk fortjagen müsse. Die Zeitungen „El Dia“ und „Secolo“ erklären den König Carlos sogar für verrückt. Auch die Wählerlisten bringen gelegentlich Karikaturen des Königs.

Frankreich.

Paris, 13. April. Die Pariser Geographische Gesellschaft ist nicht gekommen, Stanley eine glänzende Aufnahme zu bereiten; sie wirft Stanley vor, daß er auf seinen Forschungsreisen ausschließlich für England und im Interesse finanzieller Speculanten gearbeitet, wissenschaftliche Dinge aber vernachlässigt habe.

Der Prinz von Wales ist heute Vormittag hier angekommen.

Die sämtlichen diesjährigen Rekruten erhielten unter Briefverschluß ein Bildniß des Herzogs von Orleans in militärischer Uniform mit der Widmung: „Meinem lieben Kameraden.“

Nach den Berichten der Präfecten wäre in allen französischen Subprefecturen am 1. Mai ein allgemeiner Strike zu erwarten.

Lokales.

Halle, 14. April.

Die Gesellschafts-Ausstellung, welche der hiesige Anwarts-Ausschuß in „Hofgarten“ veranstaltet hat, wurde gestern Mittag eröffnet. In dem geschmückten Saal, in welchem die Arbeiten zahlreicher Kunstgewerbetreuer sowie Gesellen und Lehrlinge, außerdem waren als Vertreter der Regierung die Herren Reg.-Präsident von Dietz und Reg.-Assessor von Schütz erschienen, als Vertreter der hiesigen Industrie die Herren Stadtrath von Staudt, Stadtrath Dr. Schwab, Stadtrathverordn. Herrscher Reg.-Rath a. D. Gnehl, sowie eine größere Zahl von weiteren Stadtrathverordneten. — In der Eröffnungsansprache betonte Herr Reg.-Präsident von Dietz, wie es ihm trotz mancher persönlicher Hindernisse ein Bedürfnis gewesen sei, diese Ausstellung, dem an ihm vom Anwarts-Ausschuß gestellten Auftrage, zu erfüllen, da er seit langen Jahren ein starrer Gegner der Wettbewerben gewesen, die in diesen Arbeiten zu Tage treten. Das Dandwerk habe Jahrzehnte hindurch schwere Leiden durchgemacht, wenn man aber Ausstellungen wie diese läse, so fenne mehr sich dem Leben widmen, das es jetzt wieder besser als den Sandwerk werden, und der Hoffnung weiteren Gedeihens mit frohem Muthes hingeben. Das werde auch die Ursache, daß die gegenwärtige Ausstellung an Zahl der ausgetragenen Arbeiten ihre Vorgängerinnen weit übersteige. Aber nannte hätte man in der That nicht nachlassen, sondern jeder Einzelne mit nach Kräften an seinem Theile und in Gemeinschaft mit Allen den das Gedeihen des Dandwerks am Herzen liege, mitarbeiten, daß die Ausstellung bestehen und der schweren Krankheit, welche es durchgemacht, immer weiter fortschreite. Günstig dürfte das welche Dandwerk sich schätzen, daß an der Stelle, wo es am meisten der Unterstützung bedürfte, der Volkswohlthätigkeit, auf den Herrscherorden ein jünger, stattkräftiger, frischer und erfrischer Jüngling, dessen Ausgebungen mit ihrem im Interesse der arbeitenden Bevölkerung zu möglichensten Abmindern hienichtlich überall freundliche Aufnahme und Förderung finden würden. Das im Anbetracht an diese Worte auf den Kaiser ausgebrachte hoch fand bei den Anwesenden begeisterten Beifall. Darauf erklärte Herr Reg.-Präsident von Dietz die Ausstellung für eröffnet und trat in Begleitung der übrigen Vertreter der königlichen und hiesigen Behörden unter Führung einiger Herren vom Anwarts-Ausschuß einen Rundgang zur Besichtigung der Arbeiten an. Die Zahl der ausgetragenen Gesellschafts-Ausstellung betraff sich auf etwa 130, jedoch haben die meisten keine Besichtigung, ob bis zu einem gewissen Grade; darunter sind Arbeiten von Tischlern, Malern, Steinmetzen, Buchbindern, Verleumdern, Schmiedern, Schneidern, Klempnern, Korbmachern, Schmalz-, Schloßern, Buchbindern, Gläsern, Tapetieren und Wälgern. Auf der Empore des Saales ist außerdem von Herrn Malermeister Jander eine Ausstellung zahlreicher Arbeiten von dem ihm eingerichteten, von 30 jungen Leuten theils von hier, theils von auswärts beschickten Malerschule veranstaltet, während in einem Vorderzimmer ein geschicktes und tadelloseres ein Radfahrer, von dem ein Bild untergebracht ist. Wie bereits in den Vorjahren war der Besuch am gestrigen Tage ein sehr reger und geistig für viele recht lohnender.

Er wendete die Unterhaltung absichtlich auf einen anderen Gegenstand, aber er hatte sich nicht getümmelt, wenn er erwartete, daß der Andere von selbst auf das erste Thema zurückkommen würde. Burzel war offenbar mit sich zu Rathes gegangen, was er den geheimnißvollen Unbekannten gegenüber thun sollte, und er hatte einen Ausweg gefunden, der ihm in jedem Fall als nicht sonderlich gewagt erschien.

„Was Euren Freund Wälg anbetreffend“, begann er, „le muß ich Euch allerdings wiederholen, daß ich seinen Aufenthalt nicht kenne; aber damit ist noch nicht gesagt, daß ich Euch nicht dennoch mit ihm zusammen bringen könnte. Seid Ihr ein ehrlicher Mann, der mein Vertrauen nicht hintergeht, so ließe sich da wohl Rath schaffen. Aber ich sage Euch im Voraus, daß es Euch sehr leicht bekommen würde, wenn Ihr Euch von einem anderen Abhät leiten ließe, als von der, eine alte Freundschaft zu erneuern.“

Auf des Professors Frage nach dem Ort und dem Zeitpunkt der Zusammenkunft, sagte er ihm nach kurzen Nachdenken vor, daß er ihn am Abend des fünften Tages, in dem heutigen an gerechnet, in dem nämlichen Lokal, in welchem er sich jetzt befindet, aufsuchen sollte, aber mit dem Ort, an dem er ihn führen wollte, ließ er sich mit keiner Silbe aus. Der Professor mußte sich mit der Erwägung dieses Vorhabens, das ja unermesslich weit über seine anfänglichen Erwartungen hinausging, genügen lassen. Es bedurfte noch einiger Geschäftigkeit, ehe er auf die neugierigen Fragen des kahlen Burzel nach seiner Wohnung eine ausweichende und doch unabweidigliche Antwort gefunden hatte; schließlich aber trennte er sich doch im besten Einvernehmen von ihm, und so unabweidiglich ihm auch die Gründe für das sonderbare Wohlwollen des höchsten Rechts waren, so sürdten mußte er doch mit der Tatsache selbst sein, es getroff der Zukunft überlassend, ihm eine Auskunft zu verschaffen.

Leipzigerstr. 69 **M. Hirsch.** Leipzigerstr. 69.

Nur gute Waare zu stannend billigen Preisen.

Neu eingetroffen! **Kleiderstoffe.** Neu eingetroffen!

Empfehle nur die **neuesten Muster** in **guter Qualität** die Elle von 20, 23, 25, 30, 40, 45, 50, 60, 70, 80, 90 Pfg. und eine Waare sonst Elle 1,75, jetzt 1,00 M.

Inlette, Züchen, Leinen

bin ich in der Lage, da ich einen großen Posten abgeschlossen habe, zu **auffallend billigen Preisen** abzugeben und zwar Züchen Elle 10, 15, 18, 20, 23, 25, 30, 40 Pf., 83 em Inlette Elle 15, 20, 25, 30, Röper 33, 40 Pfg. bis 1,00 M.

Leinen, Hemdentuch, Dowlas, Shirting, Barchent-Hemden, Röcke, Handtücher, Servietten, Bettdecken, Wolle, Baumwolle und Posamenten zu sehr sehr billigen Preisen.

Knaben-Anzüge, Damen-Jackets, Strohhüte

zu stannend billigen Preisen.

Obere Leipzigerstr. 69 **M. Hirsch.** Obere Leipzigerstr. 69.

Neu! Neu! Geschäfts-Gröfzung.

Einem geehrten Publikum, sowie Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich das **Restaurant „Schlossberg“**, Gr. Schloßgasse 5 (Eingang nach Mühlberg), neu renovirt, heute **Dienstag den 15. April** eröffne. Für gute Speisen und Getränke in bester Gekostet. Zur Gröfzung: **Pöfelkuchen, Sauerrost und Meerrettig.** Gültigen Besuch entgegennehmend, zeichne **Adolf Schulze.**

Feine Bedienung!

Billigstes eisernes Baumaterial,

langjährige Specialität, als: **eis. Träger, Schienen, guß. Säulen, Fenster, Platten, Consolen, Bojotten etc.** Herstellung aller Arten **Eisener-Constructionen** - **Viehstallbauten** - **Kuhringe etc.** - **Große Lager.** **Hingst & Scheller,** Fabrik von **Bauweisen-Constructionen.**

Heber die P. Kneiff'sche Haar-Tinktur.

Für **Haarlebende** giebt es kein Mittel, welches für den **Haarboden** so **stärkend, reinigend** und von den die **Haarstämme** zerstörenden Einflüssen **befreiend** wirkt, wie dieses **ausgewählte, ärztlich** auf das **Bestimmte** empfohlene Kosmetikum. Die **Einfuhr** beträgt **sicher** das **Ausfallen** der **Haare**, **angehende**, und **wo** noch die **geringste** **Keimfähigkeit** vorhanden ist, **selbst** **vorgezeichnete** **Kahlheit**, wie **zahllose** **Beweise** und **auf** **strengster** **Wahrheit** beruhende **Zeugnisse** **hochachtb.** **Personen** **unzweifellos** **erweisen.** **Coste** und **Pomaden** sind bei **Eintritt** **oberer** **Uebel**, **trög** **aller** **Medicine** **benutziger** **Mittel**, **wichtig** **nutzlos.** - **Obige** **Tink.** **ist** **in** **Halle** **nur** **echt** **bei** **Gebr. Keller,** **Gr. Ulrichstr. 10.** **In** **Flac.** **zu** **1, 2** **und** **3** **Mt.**

Warnung.

Haß **Neue** **taufen** **mit** **unsern** **Mitgliedern** **ab,** **bedenken,** **der** **um** **eine** **Unter-** **stützung** **antritt,** **etwas** **zu** **geben.** **Zur** **Recherche** **der** **Bedürftigkeit** **ist** **Stadtdiacaon** **Wehrmann,** **Artenbergstraße 8, III,** **bereit.** **Der** **Gefängnißverein.**

Carl Koch's berühmter **Nähr-** **zweiback** giebt den **Kindern** **gesundes** **Blut,** **stärkt** **Knochenbau** **und** **schützt** **vor** **den** **Kinderverkaufelten.** Dieselben sind zu haben einzeln u. in **Paqueten** bei **Carl Koch, Perrenstraße 1,** u. in den **bestimmten** **Verkaufsstellen.** 1727 Das **größte** **reine** **Hoggenbrod** liefert die **Probefabrik Perrenstr. 1** u. die **bestimmten** **Verkaufsstellen.**

Neu! **Zur guten Stunde,** Albrechtstr. 3. **Restaurant I. Ranges.** Special - Ausschank: **Freyberger Export.** Küche vorzüglich.

Restaurant zu den 3 Schwänen. Empfehle meine neu renovirten **Speisestattlichkeiten,** ca. 60 Personen fassend, zur **gell.** **Benutzung.** **Karl Waschinsky.**

Feinste **Brabanter Sardellen,** per **Pfund** **Mark** 1,60, bei **Ernst Zeschmar,** Magdeburgerstr. 27, **Krauentraßen-Gäß.**

Heinrich Pabst, **Rorckenfabrik,** **St. Klausstraße 6.** **Reelle** **Bedienung.** **Billigste** **Preise.**

Den **Verren** **Wolherrei- und Gutsbesthern,** **Fußbrehern** **und** **sonstigen** **Conumenten** **empfehle** **billig** **und** **bestens** **1888er** **Ises,** **süßes** **und** **blumenreichs.**

Wiesenhu **E. Bernick,** **Magdeburg,** **Seu-Exp.-Geschäft.**

Cigarren-Auction.

Im **Restaurant Altenburger Hof** (Alter Markt) versteigere ich

Wittwoch den 16. April 1890, von 11 Uhr Vormittags ab,

ca. **230 Wille** **Qualitäts-Cigarren,**

darunter **echte Havanna, Yara-Cuba, St. Felix, Bahia, Mexikaner, Borneo, Manila, Sumatra** u. a. S. **verschiedene** **hochrenommirte** **Marken,** **ferner** **eine** **Partie**

Cigaretten (egypt.),

alles in **verschiedenen** **Partien,** **öffentlich** **meistbietend** **gegen** **Bar-** **zahlung.**

Louis Kaatz.

gerichtlich. vereid. **Taxator** **und** **außergerichtlich. vereid. Auctionator.** **Von** **den** **zu** **versteigernden** **Cigarren** **werden** **Proben** **verabreicht.**

Einem **hochgeehrten** **Publikum** **von** **Halle** **a. S.** **und** **Umgegend,** **sowie** **meinen** **wertigen** **Bekannten** **u.** **Freunden** **zur** **gefl.** **Kenntnißnahme,** **daß** **ich** **das** **bisher** **von** **meinem** **Bruder** **provisorisch** **verwaltete**

Restaurant „zu den Drei Schwänen“

übernommen habe. Ich werde bemüht sein, das mich **besuchende** **Publikum** **in** **jeder** **Weise** **zufrieden** **zu** **stellen,** **und** **knüpfe** **hierzu** **die** **Bitte,** **mit** **in** **meinem** **Unter-** **nehmen** **gütlich** **unterstützen** **zu** **wollen.** **Halle** **a. S.,** **den** **10. April 1890.**

Es zeichnet **hochachtungsvoll** **Karl Waschinsky,** **früher** **Oberkellner** **im** **Hotel „Stadt Berlin“,** **später** **Direktor** **im** **Hotel „zum Krönprinzi“.**

Tanz-Unterricht.

Su **meinem** **Ende** **April** **beginnenden** **Sommercurfus** **werden** **gefällige** **An-** **meldungen** **jegzeit** **entgegengenommen.** **H. Wipplinger,** **Musik- und** **Tanzlehrer,** **Förstertstraße 46,** **Ecke** **der** **Magdeburgerstraße.**

Gustav Fuchs, Halle aS., Grosse Steinstrasse 64. Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Wegen **gänzlicher** **Aufgabe** **meines** **Geschäftes** **verkaufe** **ich** **meine** **jämmlichen** **Waarenvorräthe** **zu** **be-** **deutend** **herabgesetzten** **Preisen.**

Ich **empfehle** **Kleiderstoffe** **jeder** **Art,** **Besätze** **von** **Seide,** **Sammet,** **Plüsch** **etc.,** **Tücher,** **Chales,** **Cravatten,** **Cachenez,** **seidene** **und** **wollene** **Schürzen,** **Unterröcke** **und** **noch** **viele** **andere** **Artikel.**

Confection spottbillig.

Einen **großen** **Posten**

Ueberzieher und Anzug-Stoffe

viel **unter** **Selbstkostenpreis.**